

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Haus 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gesellsch. Zeitungs-Verlagsges. m. b. H.
bei Wiederholung halbjährlich 10 Mk.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden eingegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 559.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Dietrich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1025 - Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 217

Donnerstag den 16. September 1915

26. Jahrgang

Entente = Anleihe in Amerika.

Die Wehrpflichtfrage vor dem englischen Unterhause.

Zum britischen Gewerkschaftskongress.

Von Landtagsabg. Otto Hué.

Die Ablehnung einer friedensfreundlichen Resolution gegen eine winzige Minderheit auf dem britischen Gewerkschaftskongress, sowie der starke Beifall, der dort gewissen antipazifistischen Reden gesendet worden ist, kommt den prinzipiellen Feinden der internationalen Verständigung gerade recht. Triumphierend rufen sie nun wieder aus: „Die Internationale ist tot!“ und begleiten das angebliche Begräbnis mit den bekannten Güssen über „weltfremden Internationalismus“. Auf der anderen Seite sind in unseren Reihen die Vertreter der Anschauung, „am schmachlichsten“ habe sich während des Krieges „die deutsche Sektion der Arbeiterinternationale“ benommen, merkwürdig zurückhaltend mit ihrem Urteil über die Vorgänge in Bristol. Verweisen sie doch auch, wie wenig (leider!) die Stärke und der Erfolg der friedensfreundlichen Propaganda in Großbritannien dem Bilde entspricht, das uns bestimmte literarische Kreise innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands entworfen haben, um auch dadurch den „Sozialpatriotismus“ innerhalb der deutschen Gewerkschaften hoch zu führen.

In Wirklichkeit greifen sowohl die einen wie die anderen mit ihrer aktiven bzw. passiven Beurteilung der Reden und Beschlüsse in Bristol gehörig daneben, insofern man sie als Gradmesser für die Festigkeit der Arbeiterinternationale gelten lassen will. Auf diesem Kongress waren zwar 500 bis 600 Delegierte für circa 3 Millionen Vereinsmitglieder erschienen (die genauen offiziellen Zahlen sind noch nicht bekannt), weit mehr als je zu einem britischen Gewerkschaftskongress gekommen sind. Gewiß eine imposante Arbeitervertretung. Aber sicher lehnen es die weitaus meisten der Delegierten schon ab, als Sozialisten in dem Sinne wie wir Deutsche diese Bezeichnung verstehen, angesprochen zu werden. Es sind größtenteils sozialistisch gerichtete Reformer, deren Programm — wenn sie ein solches besitzen — oft einen starken nationalen und religiösen Unterton aufweist, unbedacht seines sonstigen radikal-wirtschaftspolitischen Gepräges. Es sind auch Delegierte, die ganz in ihren engeren Berufsbestrebungen denken, sehr weit davon entfernt, über die Grenzen ihres insularen Vaterlandes hinweg zu sehen. In der bunten Reihe der auf einem britischen Gewerkschaftskongress vertretenen Organisationen gibt es sehr zahlreiche, die wir vom freigeschäftlichen deutschen Standpunkt aus nur als humanitäre Unterhaltungsvereinigungen, oder gar als reaktionäre Heberbleibsel einer für uns längst verschollenen „günstigen“ Periode der Arbeiterbewegung betrachten.

Das letzte vorliegende vollständige Verzeichnis der Trade Unions in Großbritannien (herausgegeben 1912) enthält beispielsweise noch die Namen von 107 registrierten und 104 unregistrierten Arbeiter- und auch einigen Unterbeamten-Vereinigungen allein für die Eisen-, Stahl-, sonstige Metall-, sowie Maschinen- und Schiffbauindustrie! Duzende von kleinen und kleinsten Unions, die alle, wenn auch vielleicht isoliert, ihre administrative Unabhängigkeit behielten, gibt es allein in der Schneidzeug- und Kleinmetallindustrie der Bezirke Birmingham, Sheffield, Glasgow und Manchester. Von Internationalismus verbißt man in diesen vielen noch mehr oder weniger „günstigen“ Unions kaum einen Hauch, anders würden sie sich nicht so hartnäckig gegen die engere Verbindung mit ihren berufsverwandten Nationalgenossen sträuben. Bei meinen Wanderungen durch die hauptsächlichsten britischen Industriebezirke konnte ich bezüglich des Zünftertums und der nationalen Selbstzufriedenheit unter den Trade Unionisten — und nicht nur der bedeutungslosesten — Erfahrungen sammeln, die ich als deutscher Gewerkschafter, dem nicht nur Marx-Engels, sondern auch Goethe-Schiller weltbürgerliche Ideen einfließen, nicht für möglich gehalten hatte. Diese Hunderte von Vereinen und Vereinchen entstehen, sofern es ihre Mittel erlauben, direkt oder indirekt Delegierte zum Jahreskongress der Trade Unions. Nach meinen Erfahrungen mit der großen Organisation der Bergarbeiter Großbritanniens, die mit zu den fortschrittlichsten Trade Unions gehört, muß ich mir sagen, daß manche vielkommentierte Beschlüsse, weil mit früheren, sozialistischeren Kongressbeschlüssen differierend, zustande gekommen sein müssen, als Kompromisse zwischen der Masse der Traditionsbewahrer und der weit geringeren Zahl der Sturmgeister. Ende 1912 verzeichnete das amtliche Register insgesamt 1134 Trade Unions mit 3 281 003 Mitgliedern. Von dieser Gesamtzahl waren aber dem britischen Zweig des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der General Federation of Trade Unions (Sekretär: Appleton) 1913 nur rund 900 000 Mitglieder angeschlossen!

Die ungeheure Mehrzahl der auf dem Bristol Kongress vertretenen Gewerkschaften gehörte also nicht mal dem Namen nach der gewerkschaftlichen Arbeiterinternationale an. Wir wissen überdies aus den Berichten über die Gewerkschaftsinternationale, wie ungeheuer schwierig es ist, auch nur die angeschlossenen britischen Organisationen zu einem aktiven Internationalismus zu bewegen, wie wir Deutsche ihn, ohne einer wirklichkeitsfremden Ueberschwenglichkeit das Wort zu reden, doch für die Förderung der Arbeiterinteressen als notwendig erachten.

Die Reden und Beschlüsse in Bristol können mitbin einen nicht auf literarische oder parlamentarische Effekthascherei spekulierenden Beurteiler der britischen Gewerkschaftsbewegung nicht überraschen. Vor dem Kriege hat man ja auch gerade oft genug von der Seite, die heute uns deutsche Gewerkschafter als die „schlimmsten Sozialpatrioten“ verzeichnen möchte, den Internationalismus der britischen Trade Unions allgemein sehr gering bewertet. Dieses Urteil entsprach den Tatsachen, ohne daß dadurch die großen Verdienste der britischen Gewerkschaften um die internationale Arbeiterbewegung herabgesehen worden wären. Unsere britischen Gewerkschaftslogen sind doch die Preiskämpfer des internationalen Proletariats gewesen und sind es zum guten Teil noch immer. Aber die insulare Gestalt ihres Vaterlandes, dessen politische Institutionen, die der Demokratie im allgemeinen mehr als die kontinentalen entsprechen, haben auch in den fortgeschrittensten Kreisen der britischen Trade Unionisten eine nationale Selbstzufriedenheit, um nicht zu sagen einen Nationalstolz wachgerufen, der nun, wo durch die wüste chauvinistische Agitation der Kriegspresse der Glaube an die Briten von Deutschland angeblich drohende Vernichtungsgesfahr augenscheinlich in der breiten Arbeitermasse eingewurzelt ist, in Chauvinismus umgeschlagen ist. Dieser Geisteszustand ist und wird natürlich weiter begünstigt durch das fast gänzlich Fehlen einer von den Kriegspolitikern unabhängigen Arbeiterpresse. Der „Labour Leader“ kann mit seinen keineswegs antipatriotischen — man lese nur die Rede R. MacDonalds in Bristol! —, sondern humanitären Mahnungen und Warnungen gegen die Waffenflut der „gelben Presse“, leider noch der Hauptlesestoff der britischen Arbeiter, noch immer nicht aufkommen. Nicht einmal unter den Trade Unionisten, wie die winzige Minderheit für die Friedensresolution beweist. Ich gebe jede Wette ein, daß ein deutscher Gewerkschaftskongress, auch wenn er in der Zeit der gewaltigen Kriegserregung abgehalten worden wäre, zwar auch die Notwendigkeit der Landesverteidigung betonte, sich aber völlig freigegeben hätte von chauvinistischen Ausschreitungen à la Ben Tillet und Genossen. Aus den Verhandlungen unseres deutschen Gewerkschaftskongresses hätten die Chauvinisten aller kriegsbeteiligten Länder keinen Stoff für die Aufbeistellung des Kriegsfiebers gewonnen, obgleich die Sage geht, die „deutsche Sektion“ habe sich „am schmachlichsten“ betragen.

Die britische Gewerkschaftsbewegung ist also nicht entfernt so weit als Trägerin der Arbeiterinternationale anzupreisen, wie das nun in den Gassen der prinzipiell militäristischen Presse geschieht; auch sie hat vor dem Kriege oft das genaue Gegenteil geschrieben, um so den Internationalismus der Deutschen als deutlich feindlich erscheinen zu lassen. Die Vorgänge auf dem Bristol Kongress sind darum auch nicht „typisch“ für die Zukunft der Gewerkschaftsinternationale. Diese ist (genau) so wie die wirtschaftspolitischen Verbindungen der großen internationalen Unternehmenseigenschaften ein unabwiesbares Bedürfnis als Stütze der wirtschaftspolitischen Bestrebungen der Arbeiterklasse aller Industrieländer und wird darum über kurz oder lang nach dem Kriege wieder aktiv werden. Mit überlegender Berücksichtigung der nationalen Eigenarten der Genossenschaftslieder und der praktischen Möglichkeiten internationaler Aktionen sind schon vordem die als gewerkschaftliche Landessekretäre berufenen deutschen Organisationsvertreter an das internationale Zusammenarbeiten herangeföhrt. Diese Praktiker konnten darum auch von dem angeblichen „Zusammenbruch der Gewerkschaftsinternationale“ nicht „überrascht“ werden, weil sie auf Grund ihrer Erfahrungen wußten, wie wenig die durch literarisch-theoretische Ueberschwenglichkeit genährten Vorstellungen von der schon erreichten Sturmfestigkeit der Arbeiterinternationale der Wirklichkeit entsprechen. Kostet es uns schon ungeheure Mühe, einen wesentlichen Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen eines Landes gewerkschaftlich zu organisieren, wie sehr müssen dann erst die Schwierigkeiten steigen, wenn wir daran gehen, die nach Sprache, Lebensgewohnheiten, geschichtlichen Erinnerungen und schulförmiger Erziehung total verschiedenen Arbeiter und Arbeiterinnen in einer Gruppe von Ländern mit einem einheitlichen Willen zu befehlen?! Daß wir aber dieses Ziel nicht etwa nur trotz,

sondern gerade infolge des Weltkrieges in nächster Zukunft als die Bestimten unter uns glauben, erreichen, davon bin ich fest überzeugt. Mögen auch jetzt auf dem Bristol Kongress die nationalistischen Wogen hochgegangen sein, darauf folgt naturgemäß die Ebbe. Und wenn nach dem Kriege alle Völker die von ihm erzeugte Wüste überschauen können, dann wird mit Notwendigkeit auch das Streben nach dauernd friedlicher Völkerverständigung einen außerordentlich verstärkten Impuls erfahren.

Neuer berichtet aus London: Die Zentralkommission der englischen sozialistischen Partei hat in einer am 14. September abgehaltenen Versammlung folgenden Beschluß gefaßt: „Da die englische Abteilung des Internationalen sozialistischen Bureaus und die französische und belgische sozialistische Partei beschlossen haben, mit sozialistischen Vertretern feindlicher Länder nicht in Unterhandlung zu treten, und angesichts der unbefriedigenden und doppelstimmigen Haltung, die das Internationale sozialistische Bureau augenblicklich in Haag einnimmt, und da das ungetreue Betragen verantwortlicher Männer in der englischen sozialistischen Partei zu tadeln ist, die den Beschluß der englischen Abteilung des Internationalen sozialistischen Bureaus zu umgehen suchen, indem sie einen Abgeordneten nach Bern schicken wollen, so weigert sich die Zentralkommission der englischen sozialistischen Partei, dem Ersuchen des Internationalen Bureaus stattzugeben und irgendwelchen Geldbetrag dahin abzuführen.“

Weil im Internationalen sozialistischen Bureau noch Männer sind, die nicht einfach in das Horn der Entente blasen, spricht die kleine Gruppe englischer Sozialisten, die hier offenbar nur in Betracht kommt, von einer „unbefriedigenden und doppelstimmigen Haltung“ unserer alten internationalen Zentrale und kündigt ihr die Vertragsauflösung. Offenbar sind diese englischen Sozialisten politische Geschäftsmänner vom Schlage Grevs. Sie zahlen nur demjenigen, der ihnen vorbehaltslos dient. Wir hoffen, daß andere Männer die Würde des Sozialismus in England besser zu wahren wissen werden.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 15. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsvorstoß am Hartmannsweilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei Réchey (nahe der französisch-schweizerischen Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen. Er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von Düna burg Kampf. Bei Solaki (südwestlich von Düna burg) wurde feindliche Kavallerie getroffen.

An der Wilia, nordöstlich und nordwestlich von Wilna, wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Westlich von Olita und Grodno drang unser Angriff weiter vor.

Südlich des Njemen wurde die Szczara an einzelnen Stellen erreicht. Es sind rund 900 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner ist über die Szczara zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung auf Pinsk wird fortgesetzt. Die Gefangenenzahl hat sich auf über 700 erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 15. Sept. Amtlich wird verlautbart: 15. September 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der besser abgelaufenen Grenze wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab.

Am Dnepr und vor unseren Stellungen östlich von Bugacz herrschte Ruhe. In allen anderen Teilen unserer galizischen und woiwodschen Front kam es abermals zu schweren, für den Feind erfolglosen Kämpfen. Nordöstlich von Dubno ließ der Feind bei einem mißglückten Gegenangriff nebst zahlreichen Toten 6 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen und drei Maschinengewehre als Beute zurück. Ungarische Heeres- und Landwehrbataillone und das 10. kanonische Infanterieregiment Nr. 10 haben hier unter Führung entschlossener selbsttätiger Kommandanten neuerlich Proben kriegerischer Tüchtigkeit abgelegt. In dem Wald- und Sumpfgebiete des Styr und des Prapet warf unsere Kavallerie in den letzten Tagen zahlreiche feindliche Reiterabteilungen zurück.

Die in Litaue kämpfenden 1. und 2. Streiträfte erreichten im Verein mit unseren Verbündeten die Szjara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiet hielten die gewöhnlichen Gefechtskämpfe auch gestern an. Ostlich des Lodinun-Basses schritten unsere Truppen zum Angriff und eroberten die feindlichen Stellungen auf dem Fendenglofer und auf dem Kamm südöstlich dieses Grenzgebietes. An der lukanischen Front feuert die italienische Artillerie mit erhöhter Heftigkeit gegen unsere Stellungen von Javorce bis zum Dolmener Brückenkopf. Feindliche Angriffe auf den Javorce und im Besie-Gebiet brachen zusammen. Ebenso wurden die üblichen Annäherungsversuche des Gegners im Abschnitt von Dobersdorf vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kriegsfinanzen unserer Gegner.

Paris, 15. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Minister Ribot wird in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die vorläufigen französischen Staatskassapflichten für die letzten drei Monate 1915 einbringen. Die geforderten Kredite für diesen Zeitraum betragen nach dem „Temps“ 6100 Millionen Francs. Die seit dem Kriegsausbruch bis zum 30. September 1915 gewährten Kredite betragen 2204 Millionen Francs.

London, 15. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Bei der heutigen Einbringung eines Kredites von 250 Millionen Pfund Sterling in den englischen Unterhaus sagte Asquith, damit steige der Betrag, der bisher angesprochen worden sei, auf 1262 Millionen Pfund Sterling. In der Zeit seit dem letzten Kredit bis zum 11. September seien anormale Ausgaben nötig gewesen, über die zu sprechen nicht im öffentlichen Interesse liege, die jedoch zur Finanzierung gewisser notwendiger Operationen dienen könnten. Ein Teil dieses Betrages werde im Laufe weniger Monate zurückgezahlt sein; der Rest werde später getilgt werden. Die Gesamtausgaben des Finanzjahres hätten bisher 500 Millionen Pfund Sterling betragen. Man erwarte nicht, daß die Ausgaben für die Flotte während der letzten sechs Monate des Finanzjahres anwachsen würden. Er glaube, daß die gesamten wöchentlichen Ausgaben nicht 35 Millionen Pfund Sterling übersteigen würden und daß der neue Betrag bis zur dritten Dezemberwoche reichen werde. Alles, was notwendig sei, um das große notwendige Werk des Munitionsmaterials zu vervollständigen, sei eine genügende Anzahl von Arbeitskräften.

Washington, 15. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau erfährt an hochoffizieller Stelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Verhandlungen mit Vertretern der Alliierten wegen einer Anleihe von 1000 Millionen Dollars wieder billigen noch mißbilligen werde. Man nehme den Standpunkt

ein, daß die Bankiers der Regierung keine Mitteilung gemacht haben und deshalb frei seien und nach Belieben handeln können, solange sie kein Gesetz verletzten. Trotz des enormen Betrages sehen die Behörden die Anleihe als einen einfachen Handelskredit an.

Das amerikanische Gewissen ist so weit, daß es diese Betrachtungsweise und noch einiges andere zuläßt; auch wenn sich durch die Anleihe, die Amerika unseren Gegnern gewährt, die Dinge so gestalten, als wäre Nordamerika selbst ein kriegsführender Staat. Befürchtungen wegen Verletzung der Neutralität spielen bei den amerikanischen Geschäften auch nicht die geringste Rolle. Nur von Deutschland wird fortgesetzt streng verlangt, daß es jede Neutralität streng achte, selbst wenn es dabei zu Schäden kommt. Eine sonderbare Beteiligung der völkerrechtlichen Verpflichtungen! Uebrigens zeigt die Höhe der Anleihe, die unsere Gegner in Nordamerika erhalten, wieder einmal den Umfang der amerikanischen Kriegslieferungen. Denn ihrer Bezahlung soll ja das Geborgte in der Hauptsache dienen.

Eine Wehrpflichtdebatte im englischen Parlament.

Wie die Frage der allgemeinen Wehrpflicht das englische Volk bis in seine Tiefen aufwühlt, zeigte folgende Debatte, die sich nach Londoner Debatten von heute im Unterhaus entpann.

Dillon (Nationalist) richtete die Aufmerksamkeit auf die Erklärung zugunsten der Wehrpflicht, die eine Anzahl Abgeordneter, die gegenwärtig Offiziere sind, in der Presse veröffentlicht haben. Der Redner fragte, ob es den anerkannten Grundsätzen entspreche, daß Offiziere in einer brennenden politischen Streitfrage sich an die Neutralität hielten. Wenn das gebietet werde, müßte er die Frage stellen, ob den Unteroffizieren und Soldaten dieselbe Gelegenheit gewährt würde, ihre Meinung zu äußern. Der Redner warnte davor, diese Streitfrage in die Armeen zu tragen. Woodhouse (Liberal), der Offiziersuniform trug, nahm das Recht der freien Meinungsäußerung für Abgeordnete, die in der Armee stünden, in Anspruch. Er behalt sich das Recht vor, über alle militärischen und politischen Fragen innerhalb und außerhalb des Hauses zu sprechen. Hauptmann Guch (Liberal), der zu den Unterzeichnern der Erklärung für die Wehrpflicht gehörte, sagte, diese bedenkliche nicht, die Agitation zu führen. Es sei aber kein Grund dafür vorhanden, daß sie ihre Überzeugung aufgeben sollten. Guch forderte die Regierung dringend auf, den Tag für die Erörterung der Wehrpflicht anzusetzen. Chaplin (Unionist) bekannte sich als alten Anhänger der Wehrpflicht, aber die Entscheidung müsse der Regierung überlassen bleiben. Hobbs (Führer der Arbeiterpartei) sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung der Agitation nicht nachgeben werde. Das Haupterfordernis sei nicht so sehr mehr Soldaten als mehr Kriegsmaterial. Die Agitation für die Wehrpflicht bedrohe die Einigkeit der Nation und würde eine sehr üble Wirkung haben. Auf das Entschiedenste werde er erklären, daß die Zeit für die Wehrpflicht nicht gekommen sei. Bringle (Liberal) sagte, es sei nicht mehr zu verhindern, daß die Frage der Wehrpflicht im Parlament erörtert werde, nachdem sie in der Presse, auf dem Gewerkschaftskongress und anderwärts behandelt wurde. Die Wähler teilten offen mit, welche Minister für die Wehrpflicht, welche dagegen und welche unentschieden seien. Lloyd George habe öffentlich gefordert, daß das Kabinett, das Parlament und die Nation die Wehrpflicht annehmen. Daraus habe in einer Rede in seinem Wahlkreis die Gründe für die Wehrpflicht hervorgehoben. Es sei unter diesen Umständen unmöglich, daß das Parlament allein die Frage nicht erörtert. Dieses Parlament sei zwar im Absterben, müsse aber der Nation als Führer dienen. Grundsätzlich sei, daß der Führer der Arbeiterpartei der Regierung unbedingtes Vertrauen ausbreite, während alle wüßten, daß die Regierung uneinig sei. Dolsie (Liberal) erklärte, persönlich mit Lloyd Georges Vorrede einverstanden zu sein. Das Kabinett solle dem Haus eine volle Information über die grundsätzlichen Tatsachen geben. Asquith solle dem Hause offen sagen, ob ein Staatszwang nötig ist. Dann werde das Haus sich damit zufrieden geben. Asquith müsse sagen, ob er mit Lloyd George oder mit Daraus einverstanden sei. Oberst Dierman sagte, die Entscheidung hänge von Richards ab. Es wäre am besten, wenn die ganze Debatte im Parlament und in der Presse verstummen und die Nation ruhig abwarten würde, bis Richman den Augenblick für gekommen halte, zu sprechen. Johnson Olds (Unionist) sagte, wenn die Abgeordneten sanftmütig die Ansichten der Regierung annehmen sollten, könnten sie ebenso gut nach Hause gehen und sich nützlicher beschäftigen. Die Regierung hat 18 Monate freie Hand gehabt. Die Nation beginne derjenige müde zu werden. Die Politik der Geheimnistuerei könne nicht mehr länger dauern. Die Nation sei entschlossen, zu wissen, wie der Krieg geführt werde und werde bald fordern, daß

nichts geheim bleibe. Die Nation verlange Bescheid darüber, wie der Schutz Londons und der Zustand des Flugdienstes beschaffen sei. Mac Callum Scott (Liberal) erklärte, der einzige Weg, den Krieg zu gewinnen, sei, der Regierung zu vertrauen. Durch parlamentarische Debatten werde der Krieg nicht gewonnen. Einige Abgeordnete meinten, daß die Regierung kein Vertrauen mehr verdiene. Das seien dieselben, die die Koalition geschaffen hätten und sie jetzt bekämpften. Asquith erwähnte die aktiven, im Offiziersverhältnis stehenden Abgeordneten, sich ihrer Verantwortung bewußt zu bleiben. Asquith bedauerte, daß eine öffentliche Streitfrage über die Wehrpflicht entstehen sei. Aber die heutige sprunghafte oberflächliche Debatte sei die unbefriedigendste Art, das schwierige Problem zu behandeln. Wenn die Regierung demnächst Schlüsse gezogen habe, werde sie es dem Hause mitteilen, worauf eine Debatte folgen werde.

Vorläufig gärt es danach noch heftig und eine Klärung der öffentlichen Meinung über die Einführung der Wehrpflicht ist noch nicht eingetreten. Will aber England den Krieg so lange fortführen, wie es droht, so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als die Revolution im Innern zu machen, die die allgemeine Wehrpflicht für das Land bedeutet.

Der deutsche U-Boothkrieg und Amerika.

Wiltsons Entschlüsse.

Hamburg, 15. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Wie ein in London aus Washington eingelaufenes Telegramm berichtet, ist Präsident Wilson jetzt bereit, die Frage der „Trading“ dem Saager Schiedsgericht zu überweisen. Dagegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekanntgegeben worden sind, nicht von seinem gefaßten Standpunkt aufgeben.

Baumwolle noch immer Baumwolle?

Kopenhagen, 16. Sept. (D. D. P.) Die britische Admiralität hat nach einer Aufstellung des Staatsdepartements in Washington seit dem 1. März d. J. annähernd 150 000 Ballen Baumwolle, die amerikanische Exporteure nach neutralen europäischen Ländern geschickt hatten, beschlagnahmt. Die beschlagnahmte Baumwolle repräsentiert einen Wert von 30 Millionen Dollars. Die englische Regierung hat aber bisher nur eine Entschädigung von 1½ Millionen Dollars bezahlt. Die Erbitterung der Baumwollpflanzern, denen durch die englische Politik ungeheure Verluste erwachsen, sei daher groß. (Kürzlich ließ es, England wolle die von Deutschland in Südamerika gekaufte Baumwolle durchlassen, Amerika habe diesen Erfolg erzielt. Wenn an ihm festgehalten wird, kann die Erbitterung der amerikanischen Baumwollpflanzern gründlich beseitigt werden. Red.)

Behinderte französische Schifffahrt.

Basel, 15. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Mitteilungen der Agentur Noyds lassen erkennen, daß bis zur Organisation der Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelschifffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Französische Rüstungen.

Wie das Pariser „Journal“ meldet, wird der Kriegsminister der Kammer eine Vorlage unterbreiten, die die Einberufung des Jahrganges 1917 auf den 15. Oktober ansetzt und die die Beibehaltung des Jahrganges 1888 unter den Fahnen verfügt.

Einen Pariser Bericht zufolge sei, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, die Zahl der französischen Flugzeuge jetzt sechsmal so groß, wie bei Kriegsbeginn. Man verfüge über Motoren, die an Kraft die früheren um das Dreifache übersteigen. Die Schnelligkeit sei im Verhältnis von 2 zu 3 gewachsen.

Die Lage an der Ostfront.

Täglich prunkt der russische Tagesbericht mit Ziffern: über Gefangene, heute nennt er summiert als Ertrag von 13 Tagen die Zahl von 40 000. Ausländische Sechsenner hatten neulich angemerkt, nach den bekanntesten Angaben über die Verteilung der verbündeten Armeen (es handelte sich beson-

Seniileton.

Polnisches Glückselend.

J. z. Der Sonderkorrespondent des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatts“, der an der Fahrt neutraler Berichterstatter durch das polnische Kriegsgebiet teilgenommen hat, gibt in seinem Blatt eine Schilderung des polnischen Glückselens wieder. Wir entnehmen diesem Artikel das folgende:

Die polnische Landschaft ist einträglich. Bis zur Vangweile einträglich. Im flachen Gelände, mit sehr weit auseinanderliegenden kleinen, armeligen Dörfern, stehen da und dort dünne Birken so, als ob sie extra für den Wind gepflanzt wären. Zwischen den gelben Stoppeläckern, den grünen Kartoffelfeldern und den brachliegenden, unbedauten Stüben Feldern mit hochaufliegenden verbrannten Glas- oder Leinwand und wildwachsendem Getreide taucht da und dort eine Windmühle auf. So weit das Auge reicht, nichts als eine einfarbige Fläche ohne Farbe. Die einzige Abwechslung bilden die schwarz angebrannten Schornsteine, die aus den Trümmern haufen hervorragen.

Auf dem Felde arbeitet beinahe kein Mensch. Von Zeit zu Zeit nur sieht man eine Frau mit der Schüssel den niedrigen Fächer schneiden, ein Kind die noch liegende geliebten Leuten auflesen oder Kartoffeln herausheben. Die Bevölkerung selbst ist zum größten Teil noch weit von Haus und Hof entfernt. In den Tagen, als wir das polnische Gebiet, dort wo die Ruten in die Weichsel mündet, bis zur Wechsel-Waura-Mündung mit dem Auto durchkreuzten, fehlten Hunderte von Flüchtlingen zurück nach ihrer Heimat, vielmehr nach dem Frieden, auf dem einst ihr Haus gestanden hat. Die Bauern wurden Monate hindurch von den Russen gezwungen, nach Warschau und noch weiter östwärts zu wandern. Sie mußten nicht allein ihre Dörfer und Höfe verlassen, die im Kampfgebiet lagen, sondern auch weitemweit darüber hinaus. Das Land schien so schön zu sein für den gewöhnlichen Polak, ebenso die Wohnungen, in denen vielleicht der feigste Feind ein Unterkommen hätte finden können.

Mit Frau und Kind, Pferd und Kuh, Bett, Scheit und Stühlen zogen also die Bauern gegen Osten und immer weiter gegen Osten. Sie mußten monatelang von milden Götzen und Unterstützungen leben, die in Warschau nicht mehr als 35 Cent pro Kopf und Tag bezogen. Manah einer ist in der dunklen Erde eines ihm fremden Landes, einer fremden Stadt, die er nie vorher gesehen, für immer geblieben. Angehörige werden unter den Leiden einer überhöhten Nacht, der Sorge um Haus und Herd, krank von Hunger, ohne genügende Nahrung und Verpflegung zugrunde gegangen sein.

Nun die Deutschen das ganze polnische Gebiet besetzt haben, können die Flüchtlinge zurückkehren. Viele finden jedoch bei ihrer Wohnung nichts weiter mehr als den Herd mit dem Schornstein. Viele sehen von ihren Kindern, auf denen das junge Korn, als sie weggingen, in Ketten trug, nur noch ein zerstampftes Feld; denn in ihrer Wut über den Mord, allein von dem Willen des Feindes, nicht nichts Mähdliches zurückzulassen, gingen die Russen zu weit, daß sie schwere Baumstämme über die Felder schleppten und auf diese Weise die hohen Dämme in den Wäldern klopften. Ein paar solcher Felder habe ich gesehen. Das Korn lag so dazwischen, wie es kein Sturmwind, kein Wollenbruch oder Hagelschlag auf die Erde zu bräuen vermöge. Dieser Schaden war nicht durch während des Krieges darüber hinweggegangene oder ankommende Soldaten geschehen; denn die Feldbesitzerinnen in der Nachbarschaft waren unbedeutend und schwebten ohne Kampf geräumt. Weder die Wege, noch das Land im Umkreis zeigten die Spuren eingeschlagener Granaten. In es fanden sogar bei den vernichteten Feldern, fast um deutlich darauf hinzuweisen, daß nur die Kriegswut hier getobt hat, ein paar unzerstörte Häuser.

Die Flüchtlinge kehren zurück. Eine lange Schlange von Wagen, schmalen, langen, offenen Wagen, eigentlich nichts weiter als ein Boden auf vier Rädern, mit vier Seitenplanen abgeschlossen, vollgeladen mit Viehzeug, Kartragen, Betten, Rüden, Stühlen, Kisten, Töpfen und allerlei Hausgerät. Und auf dem Viehzeug und den Rädern sah die Familie, Kinder ohne Zahl — die Polen ist so fruchtbar wie das polnische Land, das auch ausgemergelt jedes Jahr aufs neue Frucht tragen muß. Bei den Kindern zusammengekauert lag ein altes runzeliges Großmutterchen mit müden Augen, die auf das grunzende Schwein aufpahlen, welches reich in dem Federbett geborgen lag. Die Mutter sah auf dem Boden und lenkte das Pferd, während der älteste Sohn nebenher lief, mit der Peitsche in der Hand. Und sobald das Pferd etwas langsamer trabte, fauchte die Peitsche über den müden Rücken. Das ist so die Art der Polen, mit den Pferden umzugehen. Mit stumpfen Stößen und Schlägen wird es gesagt, daß der Himmel weiß, wie es die vielen Kilometer seine schwere Last über die mühsamen, schlammigen Wege schleppen soll. Auf dem Felde neben dem Wege treibt der Vater die Kühe und ein Metzgerpferd angebunden vor sich her. Neben dem Wagen läuft natürlich auch der Hund. Hunderte solcher Wagen habe ich gesehen mit Tausenden von Flüchtlingen. Es gab auch solche, die keinen Wagen, kein Pferd, kein Vieh hatten, selbst nicht einmal einen Hund. Sie mußten den langen Weg zu Fuß machen. Müde Menschen, denen die Angst noch aus den Augen sprang. O wie viele verborgen sich hinter einem Baumstamm, sobald sie unser Auto hörten! Und lauschte das Gesicht an ihnen vorbei, da nahmen sie, sich tief in die Erde verbergend, mit Augen so klein und bang, wie ich nie in meinem Leben Menschenaugen sah, ihre Kopfbedeckung ab. Beinahe eine ganze Woche lang begegnete ich solchen düstern

Flüchtlingsschlangen. Und des Abends oder in der dunklen Nacht hörte ich sie. Sie kletterten sich den Abend, dann machte jeweils eine solche Kolonne Halt. Die Betten wurden auf die Erde nächst dem Wege auseinandergebreitet, unter den großen eisernen Töpfen flammte das Holzfeuer, die Kinder, trotz, endlich sich bewegen zu können, rannten über die Betten oder lagten den bellenden Hunden nach. Alles in allem ein Jüngerlager voller Farbe, Bewegung und Leben. Aber die älteren Menschen zeigten nicht die geringste Jüngeremut. Sie saßen hinstur vor sich hin und dachten wahrscheinlich an das, was sie vielleicht nach Tagen des Wanderns wieder finden würden. Nicht wieder finden würden...

Durcheinweg gännten sich die Flüchtlinge keine Ruhe, und in der Mondhelle der Nächte zogen sie in Trupps weiter von dannen. Ich habe solche gesehen, die von ihrem Hause nichts mehr fanden, als eine Ruine, und die in den Trümmern durcheinandergeborwener Steine, gestörter Holzparren und krummgebogener Eisenstücke noch etwa — vielleicht durch ein Wunder — erhaltenen Resten ihres Mobiliars wühlten. Sie suchten, begerig wie die Goldgräber, nach den Schätzen ihrer Erinnerung, und es gab solche, die nichts fanden als den Herd, der noch brauchbar war, weil der Schornstein noch erhalten war. Auf diesen Herdruern dampften alsdann die großen Töpfe mit den Kartoffeln. Und bei dem Trümmerrahmen mit dem Schornstein hatten sie sich nicht weit von ihrem Kartoffelfeld, der ja nicht so schnell vernichtet werden kann, weil die Frucht sicher und tief in der Erde verborgen ist, eine Hütte gebaut. Eine Pyramidenhütte aus Pfählen, Ruten, bedeckt mit Stroh und alten Lappen. Der Wind freilich blies dennoch hindurch, und der schlammige Boden drinnen bewies, daß der Regen auch so seinen Weg zu finden wußte. In solcher Hütte von höchstens 3 Meter Länge und 1½ Meter Breite stand alles, was einst auf den Wagen geladen wurde. Lebten Großmutter, zwei Töchter, jede mit einem Säugling auf dem Arm, eine jüngere Tochter und ein Sohn. Die Frauen kauerten um das Herdfeuer, das jüngere Mädchen schälte Kartoffeln, der Sohn zimmerte an einem Fenster. Neugierig sahen sie auf den fremden Besuch und poßierten vor dem Apparat eines Kinnomannes. Allein die alte Großmutter klagte in dem unverständlichen Polnisch:

„Aber es gab auch viele, die nicht mehr einen Herd und Schornstein, ja nicht mehr ihren Herd fanden. Sie besaßen einfach nichts mehr. Solch ein armes Wesen von einer Frau mit zwei kleinen Kindern — der Mann war wahrscheinlich im Kriege, vielleicht schon lange tot — sah ich in der verwüsteten Stadt Suchawka an der Bzura in einem zur Feldbesetzung ausgebauten Langstaben der Russen haufen. In einer Art Erdhöhle, deren dicke, bombenfester Überdachung aus Lehm und Sandstein bestand und von Pfählen gestützt war, wohnte sie. Eine Gardine, aus alten Resten zusammengeknüpft, bildete die Eingangstür. In dieser Höhle standen ein Bett, ein Scheit und ein Ofen. Und vor der festsamen Wohnung lagen noch die festen Stadtmauer, Kugeln, Granatplitter, Stübe von

ders um die Serethfront, wo die Russen 17 000 Mann gefangen haben wollten) sei die Erzählung solcher Gefangenenerlebnisse unzulässig. Außer der kurzen Bemerkung im Bericht vom 8. September: „frei erfunden“ und einer spöttischen Glosse über den „Sieg von zwei russischen über sechs deutsche Soldaten“ im Bericht vom 12. 9. haben die deutschen amtlichen Gerichte kein Wort dazu bemerkt. Wohl aber warten sie täglich mit Ortsnamen auf, die vom Fortschreiten der Angriffe der Verbündeten zeugen. Die Deutschen stehen vor Dünaburg, dazu wird die Stellung der Russen in und um Wilna immer schwieriger, und südlich des Njemen ist der Unterlauf des Schara an einzelnen Stellen, der Oberlauf in der Hauptstrecke bezogen. Im ganzen nördlichen, also dem weitaus umfassendsten Kampfgebiet, drängen also die Verbündeten überall siegreich vor. Nicht so glatt geht es südlich der Moskowskij-Linie. Dort sind nördlich die Kampfgruppen der Verbündeten weiter erfolgreich vorgedrungen, allerdings langsam; starke russische Kräfte stellen sich entgegen. Weiter südlich haben bekanntlich die Verbündeten vor überlegenen russischen Kräften ihre Stellungen um einige Kilometer zurückgenommen. Dem weiteren westlichen Vordringen der Russen nach Westen konnte halt geboten und es konnte auch ein beabsichtigter Stoß der Russen in die Flanke der mehr nordwärts kämpfenden Heere der Verbündeten vereitelt werden. Nachdem die Russen sehen, daß sie westwärts nicht weiter kommen, versuchen sie Stöße nach der Armee Pilanzer-Balkin, die an der bessarabischen Grenze steht. Sie wurden zurückgeworfen. Einstweilen wird der frische Verwundungsriegel in diesem Räume stehen, denn auch vor der starken Festung Kowno haben die Russen beträchtliche Kräfte aufgestellt. Lange werden sie aber kaum den Kampfraum im Südosten behaupten können. Dem Pariser „Temps“ schreibe ich nichts gutes. Er schreibt: Diese Offensive der Russen (bei Larnopol) ist sehr ermutigend, jedoch ist zu befürchten, daß unsere Verbündeten sie nicht fortsetzen können. Falls die Front des oberen Donau ungenügend verteidigt wird, ist der Rückzug unserer Verbündeten, die sich zwischen Larnopol und dem Dniester schlagen, unvermeidlich.

Petersburg, 15. Sept. (D. A. B.) Anfangs nächster Woche gelangen die russischen Landstürmer zu weiteren Aufgebots der Jahrgänge 1912 bis 1916 zur Einberufung. Die Jahrgänge 1907 bis 1911 sollen Mitte Oktober einberufen werden.

Russischer Tagesbericht.

Petersburg, 15. Sept. (D. A. B. Nachrichten.) Die geistige Mitteilung des Großen Generalstabs besagt: Der Vorstoß der Deutschen in der Gegend am Piletern-See, am Sautern-See und bei dem Dorfe Kischin, westlich der Linie Jasko-Biala-Dünaburg, dauert an. In der Gegend des Bahnhofs von Bobrovo wurden wiederholte Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Angriffe der Deutschen westlich von Bobrovo in der Gegend von Weissopol sind durch großen Nachdruck abgewiesen. — An der Front von der Umgebung von Orany bis etwa in die Gegend der Dörfer am Kossowo steht der Gegner sein vorzügliches Geschützchen offen. Entlastete Geschütze entspannen sich hier in der Gegend der Dörfer Rostin und Gernial, westlich Sionim. Südlich des Binaflusses ging die feindliche Kavallerie in die Gegend des Zusammenflusses der Ducha mit dem Prjpiet zurück. Bei Zwizda in der Gegend von Derachino übergriffen wir den Gegner mit Erfolg und sind langsam vorgegangen, wobei wir ein ganzes österreichisches Bataillon gefangen nahmen. In der Gegend von Derachino und Klesan ging der Gegner zur Offensive über, welche wir jedoch zum Stehen brachten. Mit einem kräftigen Gegenstoß drängen wir darauf in der Gegend westlich Klesan vor und machten dort in einem Gefecht bei dem Dorfe Oleskwa mehr als 1800 Gefangene. Westlich von Maniewitz, am oberen Gorn, verdrängten unsere Truppen den Gegner aus dem Dorfe Mchomel und dessen Umgebung. Der Feind zog sich am Abend eiligst zurück und wurde dann aus dem Dorfe Mchomel unter großen Verlusten verdrängt. Die Zahl der bis jetzt verzeichneten Gefangenen erreicht 20 Offiziere und 2000 Soldaten. Unser heftigster Versuch des Feindes, welcher, um unsere Offensive zum Stehen zu bringen, zu Gegenangriffen in der Gegend der Dörfer Gontow und Dikowse, südwestlich Maniewitz überging. Auch hier machten wir Gefangene, ungefähr 140 Offiziere und 1800 Soldaten, nahmen ein schweres und sechs leichte Geschütze, 4 Munitionswagen, 36 Maschinengewehre und viel Kriegsgerät. — In Galizien hatten wir auf der Verfolgung des sich von der Serethfront westwärts zurückziehenden Feindes einige heisse Kämpfe in der Gegend der Dörfer Mliabla, Lebtow, Jusephowka, westlich Larnopol, sowie bei dem Dorfe Dominica in der Umgebung von Jelejagel. In Gefechten in der Umgebung von Jusephowka und Dominica, welche am 12. September stattfanden, nahmen wir mehr als 2700 Soldaten mit 35 Offizieren und vier Maschinengewehren gefangen. Die Zahl der vom 30. August bis 12. September gefangenen genommenen Gefangenen erreicht 40 000. — Im Schwarzen Meere vernichteten unsere vor dem Kaspischen Meere kreuzenden Torpedoboots einen großen Dampfer.

Uniformen und verschiedene schwere Stiefel umher. Es kam wohl auch vor, daß einige, vor ihrer Befreiung angekommen, fast ihre Freude ankündeten, wenn ihr Haus noch unbeschädigt war. Nun ja, es waren einige Häuser zerstört, aber das war ja nicht das Äußerste. Sie hatten also Glück gehabt. Es war vielleicht ein Wunder geschehen, daß jenseit ihr Haus verschont wurde. Aber kann man sich das Innere vorstellen, und die Freudenstimmen beschwanden. Denn in den Zimmern und Räumen war alles kurz und klein geschlagen. Bedrückte die Heiligenbilder waren zerstört, so wie es eben die Gewohnheit der russischen Soldaten ist, alle Kirchen und das, was mit der Religion in Beziehung steht, zu zerstören. In dem gewöhnlich ausgeraubten Palais der Könige von Polen in Warschau war der Altar unterbrochen. In Romo-Georgiewsk brannte alles, außer der Kirche. Selbst in Dnepropetrowsk liegen sie ja vielfach die Kirchen in Ruhe. In ihrer Verwüstung respektierten sie nur das Kreuz und das Bildnis des Helden.

Der Krieg hat wenig Platz für Gefühlsregungen oder sentimentale Phantasien. Die Wirklichkeit geht jeweils über die Einbildung. Wer ein vernünftiges Bild gesehen hat, in das die Wirklichkeit zurückkehren, vermisst für sein ganzes Leben den Eindruck des allgemeinen Elends, das so grauhaft ist, wie es sich keiner denken kann, der sich in der Ruhe hinter seinen vier Wänden geborgen fühlt, mit. Und ich muß immer wieder zurückdenken an die Reize durch das einjährige, flache Polen, in dem allein die Schornsteine, die über die Dächerhäuser hinwegragen, eine Abwechslung bieten, an die Zurückkehrenden, die ihre einstmalige Heimat vergeblich suchen.

Dann wie ein Symbol tritt vor mein Gedächtnis das Bild jener jungen Frau im vermissten Suchen. Und doch sah ich sie nur ein paar Stunden. Sie war jung, sah, gänzlich in Schwarz gekleidet, in einem Fahrzeug neben einem älteren Mann, ebenfalls in Schwarz. Und sie weinte so heftig, so schmerzhaft, so laut, daß es einem Menschen, selbst wenn er nicht wollte, durch Wort und Bein ging. Es ist nicht leicht und doch wieder so einfach zu erraten, warum in diesen Tagen eine Frau sich die Augen blind weint. Es kann sein, um einen Mann, um Vater oder Bruder, die der Entbehrungen und Leiden einer solchen Nacht nicht gewachsen waren. Es kann sein wegen einer verstorbenen Wohlfahrt, und es kann sein um alles dies zusammen. Ich weiß nicht, wie es kommt; aber jenseit das Bild dieser jungen schwarzen Frau verfolgt mich, jenseit auch das andere noch so deutlich beinahe: diesen Zug fahrenden

Vom Balkan.

Die wichtigste Nachricht bricht von der Ueberreichung einer ergänzenden Note des Biederbundes an den bulgarischen Ministerpräsidenten, die durch die Vertreter der vier Mächte in geforderten Besuchen erfolgte. Wolff sagt dazu über den Inhalt der Note, welche strenges Stillschweigen gewahrt. Ein Berliner Blatt will jedoch wissen, die Note enthalte die Antwort der serbischen Regierung auf die Vorschläge der Entente und trage zugleich neue Gebietstretungen in Serbisch-Mazedonien an, wenn Bulgarien sich zur vorläufigen Offensiv gegen die Türkei entschließe. Die Note soll außerdem besagen, das abzutretende Gebiet würde sofort von Ententetruppen besetzt werden, damit Bulgarien die gewünschte Bürgschaft habe. Von einer Abtretung Griechisch-Mazedoniens erwähnt die Note angeblich nichts. Diese Note verfolge nach Mitteilungen unterrichteter Kreise den Zweck, zu verhindern, daß sich Bulgarien anderweitig hinüber die von der Türkei abgetretenen Gebiete an der Moritsa in Besitz nehmen. Obgleich man noch nicht sagen könne, welche Antwort Bulgarien geben werde, so scheint gewiß, daß eine Aktion Bulgariens gegen die Türkei als ausgeschlossen gelten kann und daß Bulgarien sich auch niemals mit der Besetzung Mazedoniens durch Ententetruppen einverstanden erklärt. In diplomatischen Kreisen der Zentralmächte bezeichnet man die Ententenote als den letzten Versuch, der gewiß scheitern müsse, weil sich Bulgarien niemals zu Soldatendiensten für fremde Interessen hergibt.

Die Serben arbeiten eifrig an der Befestigung der Grenze gegen Bulgarien, besonders in der Richtung gegen Kisten und bei dem durch den Balkankrieg berühmt gewordenen Sulkantene, wo ganz neue Befestigungen entstanden sind.

„Nyon République“ meldet aus Paris: Der Marineminister hat den Deputierten von Bordeaux, den ehemaligen Unterstaatssekretär Chaumet, ermächtigt, sich nach den Dardanellen zu begeben. Chaumet ist von dem Budgetausschuß beauftragt worden, das Funktionieren des Senats- und Interparlamentarischen des französischen Expeditionskorps an den Dardanellen zu prüfen.

Einer Mitteilung der „N. Zür. Ztg.“ zufolge sind kürzlich italienische Truppen gemeinsam mit bulgarischen Soldaten in Kesseli eingedrungen, nach Lemnos über dem Dardanellen. Stimmt die Nachricht, so wird man bald von einer Beteiligung der Italiener am Dardanellenangriff oder ihrem Einbruch in Kleinasien hören.

Moskau, 16. Sept. (D. A. B. Nachrichten.) Ein aus Rom datierter Artikel des „Corriere della Sera“ behauptet: Die Forderung der Diplomaten des Biederbundes, seit einigen Monaten verstillt. Die Diplomaten des Biederbundes hätten im Orient mit unglaublicher Emsamkeit gearbeitet, ohne einen genauen Begriff von dem, was wahrscheinlich eintreten werde und was tatsächlich eingetreten ist. In den letzten Monaten des Jahres 1914 und in den ersten dieses Jahres wäre es leichter gewesen als jetzt, Rumänien Hilfe zu erhalten. Jetzt sei auch eine Verständigung zwischen Serbien, Griechenland und Bulgarien sehr schwierig geworden. Durch den Rückzug der russischen Heere sei eben die Lage von Grund aus geändert worden. Rumänien warte auf die Wiederaufnahme der russischen Offensive, während Bulgarien mehr den Zentralmächten wie der Entente zuneige. Wenn Serbien an eine starke österreichische Offensive und daran glauben würde, daß Deutschland tatsächlich auf dem Wege durch Serbien der Türkei zu Hilfe kommen wolle, so hätte die Erkenntnis dieser Gefahr Serbien zu großen Konzeptionen mazedonischen Gebietes an Bulgarien bewegen können. Da die beabsichtigten Opfer schienen Serbien jedoch immer so ungeheuer, daß es niemals den Forderungen des Biederbundes nachgeben wolle. Auch die letzte Antwort sei unbestimmt gewesen und habe nur bedingten Wert. Der Artikel folgert schließlich, der Biederbund könne mindestens jetzt auf eine Teilnahme Rumäniens und Bulgariens nicht rechnen. Ebenfalls könne er auf Griechenland rechnen, das die Vorkämpfer in den anderen Balkanstaaten aufmerksamer verfolge. Die Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind müßten mindestens vorerst ausschließlich vom Biederbund geleistet werden.

Italienischer Tagesbericht.

Rom, 15. Sept. (D. A. B. Nachrichten.) Antiklerikalischer Tagesbericht: Der Feind, der dieser Tage bedeutende Verpfichtungen erhalten hat, versucht an mehreren Punkten der Front einen starken Druck gegen unsere Linien durch Infanterieangriffe auszuüben, denen heftiges Geschützfeuer voranging und die von solchem begleitet waren. Aber die Anstrengungen waren vergeblich. Feindliche feindliche Angriffe wurden im Pedenatal (Ansel) und längs des Kammes der karpathischen Alpen vom Oberlauf des Adige bis zum Oberlauf

der und tausender Häftlinge, diese Menschen, die auf ihren Trümmern hausen, auf ihren Trümmern hausen oder in verlassenen Höhlen wohnen. — Ist es wohl denkbar, daß ein Mensch, der die Wirklichkeit gesehen hat, sie in all ihrem Elend doch nicht zu erfassen vermag und sich darum an einem einzigen Bilde und dessen geistiger Phantasie festklammert?

Aus Holland wird weiter berichtet: Was in Ostpreußen, Galizien und Polen von den Russen gesehen ist, davon erfahren die Holländer im allgemeinen nur wenig. Besonders Bedeutung haben nun jedoch die Nachrichten, die aus der Gegend der Entente selbst — der „Hüterin von Menschlichkeit und Kultur“ — kommen. So machte unlängst in Holland ein Artikel starken Eindruck, den der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus der „Revue de la Tour“ abdruckte und der eine entsetzliche Schilderung der russischen Grenzpolsterwanderung enthielt. „Gefährliche von schrecklicher Verwundlichkeit“ heißt es in dem Artikel, „und kaum geachtet worden, so klingen schon der Fernsprecher, Ordonnanz für den davon zu Pferd und auf Motorräder, Brand, Brand, überall Brand! Hüften und Schenkel, Hände und Beine, Steine selbst wurden in Brand gesteckt, wenn es ging. Dem Bauer wird befohlen: Stecke dein Haus in Brand! — er tut es. Der Fabrikant wird angeordnet: Verwende deine Fabrik! — er tut es. Allen sagt man: Deckt Quellen zu, legt Wälder nieder, macht Wege ungangbar, vernichtet das Getreide. Nichts wurde gespart. ... Schloß mit unanreicher Vergangenheit, die Jahrhunderten gekostet, wurden zu Schutt gemacht wie armliche Bauernhöfe, alte Höfe, Abenteurer, Tempel — eine ganze Geschichte ward Beute der Flammen. ...“

des Chimoso abgeschlagen. Feindliche Flugzeuge überflogen Bregenz und warfen Bomben ab, durch die vier Einwohner leicht verletzt wurden. Sie überflogen ferner Teinazzo und die Niederungen von Blich und Caporetto. Ein anderes Geschwader verurteilte einen neuen Angriff auf Udine, wurde jedoch von unseren Kampfflugzeugen angegriffen, zurückgeschlagen und verfolgt. Auf dem Markt wurden die feindlichen Läger bei Rabresina und Comer von unseren Fliegern wirksam beschossen.

25 italienische Generale wurden gestern zur Disposition gestellt, und zwar wegen Dienstunfähigkeit infolge Verwundung 5 Generale, wegen begangener Fehler 6 Generalleutnants und 14 Generalmajore. Der Einbruch der Russen in die Gegend von Bregenz, namentlich da sich unter ihnen Namen befinden, die, wie der Eroberer von Goms, Maggiora, und der Generalstabschef Marzini, sehr bekannt sind.

Eine Mailänder Zeitung schreibt laut „Berl. Börsen.“ mit Genehmigung der Zensur, daß das Befinden Cadorna's seit einiger Zeit zu wünschen übrig lasse. Schweizer Blätter erblicken in dieser Meldung einen Hinweis auf die Möglichkeit eines Beschlusses in der italienischen Generalstabskammer.

Thyssen und Kirdorf geeint.

Um dem Zwangs-Syndikat zu entgehen, das unter der Aufsicht des Reichslanzlers gestellt worden wäre, haben sich die rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer auf ein Uebergangssyndikat geeinigt. Das Uebergangssyndikat ist zunächst auf 1 1/2 Jahre begründet worden. In letzter Stunde haben sich also die Zechenbesitzer noch dem staatlichen Zwange entzogen und bleiben damit vorläufig noch „Herren im eigenen Hause“. Die Gegenstände zwischen Thyssen und Kirdorf standen dem Syndikat lange im Weg. Beide großen Herren der Industrie haben sich endlich sehr starke Dinge gesagt. Thyssen drückte sich so aus, als habe die von Kirdorf geführte Mehrheit der alten Syndikatsmitglieder in ungeduldiger, d. h. seinen Rivalen Thyssen & Co. benachteiligender Weise die abgabefreie Selbstverbrauchsquote festgesetzt. Von dieser Quote hängt nicht zuletzt die Provierbarkeit der Zechenhütten ab, monach man die Schwere der Anschuldigung erweisen kann. Die Gegenstände sind dann auch so klar geworden, daß die Thyssengruppe in der Zechenvertreterversammlung am 10. d. M. überhaupt nicht mehr erschien, was ähnliche Interessenten abgehalten hatte, den Vertrag des Uebergangssyndikats zu unterzeichnen. Schließlich war aber die Scheit vor dem Staatszwang stärker als der gegenseitige Haß: die Rivalen haben sich vorläufig geeint.

Aus der Partei.

Ereue Pflichterfüllung.

Ein Parteigenosse, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, überbrachte einem Bezirksvertrauensmann der Partei in Schweinfurt nachstehenden Brief:

Mein Lieber! Wende mich mit der Bitte an Dich, die Du mir hoffentlich erfüllen wirst, und zwar beiliegende fünf Mark an den Kassierer der Parteikasse abzugeben. Derselbe möge dann zwölf Beiträge zu je 40 Pfennig an meine Frau durch den Straßensammler abgeben und dieselben in mein Haus einliefern. Meine Frau möge mir dann durch eine Karte den Empfang mitteilen. In der Hoffnung, daß dieser Brief seinen Zweck erreicht, danke ich Dir im voraus für Deine Bemühung.

Daß sich der Vertrauensmann gegen dieser Bemühung unterzog, ist selbstverständlich. Was sagen die dahinterstehenden, glücklicherweise nur wenigen Bräutigame, die aus feldenscheinigen Gründen sich ihrer Pflicht entziehen, zu dem Pflichtengefühl dieses Genossen, der seit Jahresfrist alle Annehmlichkeiten eines getragenen Lebens entbehren muß? Was für ein Schicksal beschleiden?

Ein anderer, seit 15. August 1914 eingezogener Genosse berichtet, wie der „Kant. Volksgenoss“ mittels, gleichfalls vom Felde regelmäßig seine Parteibeiträge. Ebenso wird die Parteipresse von unseren Genossen im Felde fleißig gehalten und gelesen. Wärdten die Lagen zu Hause sich unsere leidtragenden Brüder zum Rufter nehmen und ihren lobenswerten Beispiel folgen!

Vermischte Kriegsnachrichten.

56 württembergische Zeitungen erhöhen ihren Bezugspreis mit Rücksicht auf die Teuerung der Materialien. — Von sozialdemokratischen Blättern haben, soweit wir sehen konnten, bis jetzt den Bezugspreis erhöht: Anhalter Volksblatt, Gallesches Volksblatt, Braunschweiger Volksfreund und Elberfelder Freie Presse.

Die italienische Blätter berichten, sollen am ersten Sonntag im Oktober in Zürich, Bern, Genf, Lugano und anderen schweizerischen Städten Friedenskundgebungen stattfinden, an denen auch die deutsche und die italienische Sozialistenpartei vertreten sein wird.

Der Pariser „Temps“ meldet: Ein heftiger Brand zerstört die Flugzeugmotorenfabrik und die benachbarte Automobilfabrik in Boulogne-sur-Seine bei Paris.

Der „Nouveliste de Lyon“ meldet aus Moden: Eine neue Aufstandsbewegung wird aus Bologna gemeldet. Unruhen haben nicht nur in Bologna, sondern auch in mehreren Provinzstädten stattgefunden.

Neues aus aller Welt.

Auf der elektrischen Straßenbahn von Baderborn nach Horn in Lippe kürzten gestern Abend zwei in voller Fahrt befindliche Wagen an einer Kurve um. Dem Baderborner „Volksblatt“ zufolge wurden eine Anzahl Personen schwer verletzt; zwei Personen sollen bereits gestorben sein.



Kleine Eckstein

beste 2 Pfg.

Cigarette

Truffrei

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Samstag den 4. September an bis Mittwoch den 22. September, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Staatsbank und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.
2. Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.
3. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
4. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).
5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst gehalten.
6. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
7. Die Zuteilung findet zunächst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages spätestens am 18. Oktober 1915
20 %	„ „ „ „ 24. November 1915
25 %	„ „ „ „ 22. Dezember 1915
25 %	„ „ „ „ 22. Januar 1916

 zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.
 Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
 die Zeichner von 100 „ 100 am 24. November, 100 am 22. Dezember, 100 am 22. Januar,
 die Zeichner von 200 „ 200 am 24. November, 200 am 22. Januar,
 die Zeichner von 100 „ 100 am 22. Januar.
 Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.
 Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schahenweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.
9. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners berechnet.
 Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab
 bei Zahlung bis zum 30. Septbr. Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2 1/2%, tatsächlich zu zahlender Betrag also nur 96,50 „ 96,50
 „ „ „ „ 162 Tage = 2,25% „ 96,75 „ 96,75
 „ „ „ „ 126 „ = 1,75% „ 97,25 „ 97,25
 für je 100 „ Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.
 Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekannt gemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.
 Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein. b. Grimm.

Städtische Gewerbeschule.

Frankfurt a. M., Molle-Allee 23.

Beginn des Winter-Halbjahres am 14. Oktober 1915.

Unterrichtsfächer: Freihandzeichnen, Birkelzeichnen, Fachzeichnen, Schriftzeichnen, Darstellende Geometrie, Schattenkonstruktion und Perspektiv, Gewerbe- und Bürgerkunde, Rechnen, Wirtschaftslehre, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Zeichnen, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Mathematische Übungen, Physik, Chemie, Chemisches Praktikum, Elektrotechnisches Praktikum, Mechanik, Festigkeitslehre, Technologie, Materialkunde, Modellieren, Rundschiff.

Der Unterricht ist für alle in Frage kommenden Berufs-fachlich gegliedert und kann sowohl von Meistern als auch von Gehilfen und Lehrlingen besucht werden.

Das Schulgeld beträgt für Einheimische 6 Mk., für Auswärtige 10 Mk. pro Halbjahr.

Tagesunterricht an Wochentagen: für Maler, Schreiner, Drechsler, Glaser, Tapezierer, Maschinenbauer, Mechaniker, Schlosser, Spengler von 8–12 Uhr vormittags.

Für Bauhandwerker: Maurer, Zimmerer, Steinmetzen findet halbjährlicher Tagesunterricht in getrennten Klassen statt.

Das Schulgeld beträgt bei wöchentlich 6 Vormittagen 6 Mk., bei 3 Vormittagen 3 Mk. pro Monat.

Anmeldungen von Schülern werden vom 23. bis 28. September, abends zwischen 4 und 7 1/2 Uhr im Schulhaus, Molle-Allee 23, entgegengenommen.

Freihandzeichnen, Birkelzeichnen, Modellieren für Schulanfänger als Vorbereitung für den beruflichen Unterricht: Mittwoch und Samstag von 3–5 oder 5–7 Uhr. Das Schulgeld beträgt 3 Mark pro Halbjahr.

Anmeldungen für die Knabenkurse am 22. und 23. September, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, im Schulhaus, Molle-Allee 23.

Das Schulgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten. Lehr- und Stundenpläne, sowie nähere Auskunft durch

1731

den Direktor.

Diese Woche in feinsten Qualitäten eingetroffen:

Fst. holl. Bratschellfisch	per Pfd. 32 Pfg.
Fst. holl. Portionfisch	per Pfd. 40 Pfg.
Fst. holl. Mittel-Cabliau	per Pfd. 35 Pfg.
Fst. holl. Cabliau ohne Kopf	per Pfd. 50 Pfg.
Fst. Bratschellfisch	per Pfd. 40 Pfg.

Ferner fst. Seehecht, Heilbutt, Angelschellfisch, Rotzungen usw.

Grosse Auswahl geräucherter Fische:
 Bücklinge, Sprotten, Schellfisch, Kissen-Lachserring etc.
 Alle Sorten marinierte (aus frischen grünen Heringen) in allen Packungen. 1748

Fischhandlung Eisemann, Alterheiligenstr. 61, Telefon Hansa 2805 u. 807.

Tüchtige Maurer

haben lohnende und dauernde Beschäftigung in Alford ob. Tegeloh.

Josef Hoffmann & Söhne, G. m. b. H. Baugeschäft 1608

Ludwigshafen a. Rh.

Achtung! Kein Laden, sondern nur

Bergerstr. 107, I.

Ich habe nur vorteilhafte Sachen, wenn Sie jetzt schon Ihren Winterbedarf bei mir decken. Durch billigen Einkauf und Erspargung hoher Miete bin ich in der Lage, so lange Vorrat reicht, abzugeben: Unter 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Paletten in Mengen 10, 14, 16, 18, 20 und höher, Herren-Anzüge 10, 12, 14, 16, 18, 20 u. höher, Jünglings-Anzüge in jeder Größe fabrikneu, billig, Knaben-Anzüge, Herren-Hosen enorm billig. Anfertigung nach Maß, auch wenn Stoff gerollt, billig. 01315

Gültig nur 3 Tage! Offertiere

Schneider-Köpfe

10 Pfd.-Paket 20 „ Ad. Lange, Leipzig, Bayerische Str. 47. 1741

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung nach Maß

Reparaturen, Reinigen, Ver-

änderungen, Aufbügeln etc.

billig und gut. 60

A. Daus, Koblentzstr. 8.

Genossen! Genossinnen!

Spottbillig faucht man bei mir neue und getragene

Herren-, Damen- u. Kinderkleider

Stiefel, Wäsche usw.

Um gütige Berücksichtigung bitten

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Eleg. möbl. Zimmer (Villa, Kptd.) m. Heiz., elektr. Licht, f. Pens. 480 u. 500 „ mon., Doppelpz., einz. Zimm. 120 „ mon. Näh. Exp. 01315

Größtes Zimmer, 2 Betten oder 100 „ 01315

== Rödelheim. ==

Die Schuhhölerei Fr. Otterbach,

Niegeburgerstr. 12

empfiehlt extra harte

Kernsohlen

zu billigen Preisen. 1522

Zentralverband proletarischer Freidenker

(Jugendgruppe)

Todes-Anzeige.

Allen Freundinnen und Freunden die schmerzzerfüllte Nachricht, dass einer der Mitbegründer unserer kleinen Sektion, unser Jugendgenosse

Max Hammer

am 28. August 1915 im blühendsten Alter an einer schweren Bauchverletzung gestorben ist. Wir verlieren in ihm einen unserer eifrigsten Förderer und treuesten Kameraden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

1749 Der Vorstand.

Sozialdemokratische Partei Saarbrücken.

Samstag den 18. September, abends halb 9 Uhr, im Restaurant „Rathhäuser“, Saarbrücken 1, Schloßstr.

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Adolf Hirsch (Köln).
2. Die Gewerkschaftshausfrage.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß die Mitglieder vollständig vertreten sind. 2 853

Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. 1749

Der Vorstand.

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger sind Cigarren, Cigaretten und Tabake.

Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.

Für Wiederverkäufer: Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Seifen-Tabake zu Engrospreisen.

Robert Habicht
 Frankfurt a. M.
 Mainzer Landstr. 131
 (am Güterplatz).
 Telefon Amt Hansa 8625.

Arbeiter für den Hamburger Hafen gesucht.

Involkendarbeit mitbringen. Zu melden Distrikte 1 Baumwall 11.

Schwermermannarbeit: 5.40 bis 6.20. Ueberstunden 61.— Bei Tauglichkeit feste Anstellung.

Hafenbetriebs-Berein in Hamburg e. V. 1409